Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 123 | Laasphe, Dienstag den 19. Oktober 1926 | 51. Jahrgang

Der Triumph des Sportes.

Nach unserem schweren Zusammenbruch von anno 1918 kommen wir jetzt langsam aber sicher wieder auf die Beine. Das deutsche Volk hat erkannt — gerade noch rechtzeitig —, daß der in den ersten Nachkriegsjahren so viel zitierte Geist von Weimar, dem man in gewiß nicht mißzuverstehender Weise und oft genug recht geschmacklos den Geist von Potsdam entgegenzustellen beliebte, ein Volk der „Dichter und Denker" zwar zu blassen Schemen und energieschwachen Nervenmenschen, nie aber zu frischen muskelstarken Individuen zu entwickeln vermag, wie sie die heutige Zeit nun einmal so nötig braucht. Gerade die letzten Monate haben in Deutschland einen sportlichen Hochbetrieb gezeigt, der erstaunlich und erfreulich zugleich ist. Ueberall wachsen Sportplätze. Leibesübung und körperliche Ertüchtigung aller Art werden von männlichen und weiblichen Jüngern der alten Weisheit: „mens sana in corpore sano" („ein gesunder Geist im gesunden Körper") geradezu begeistert betrieben und an den vielen straffen, gebräunten und froh einherschreitenden schlanken Figuren unserer Jungmannschaften sieht man mit Freude, daß diese Uebungen in der Tat von Erfolg begleitet sind. Hier ist unserer Meinung, in der viele hervorragenden Jugendführer und ärztliche Spezialisten mit uns übereinstimmen, der Schwerpunkt der ganzen sportlichen Bewegung zu suchen. Gewiß sind die auf den großen Sportfesten erreichten Rekordpunkte schon im Interesse des Nacheiferungstriebes zu begrüßen, gewiß ist für uns in aller Welt verfemtes Volk der Sportsieg eines oder mehrerer unserer Volksangehörigen im Ausland von außerordentlicher propagandistischer Bedeutung, — notwendig ist es aber, immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß keine noch so glänzenden Spitzenleistungen für uns die Bedeutung haben dürfen, als die systematische Durchbildung und Aufwärtsentwicklung unseres durch schwere Nachkriegsjahre degenerierten Volkskörpers mit Hilfe des Sportes, besser vielleicht der Leibesübungen, zu der wir nicht zuletzt auch das oft so in den Hintergrund gedrängte Turnen zu rechnen wünschen. Mit Recht hat der deutsche Gesandte in Washington anläßlich der hervorragenden Siegesleistungen des Schwimmeisters Rademacher und Fröhlichs darauf hingewiesen, wie hoch diese schon im Hinblick auf die wiederzuerobernde Weltgeltung des deutschen Volkes zu werten sind. Ganz ähnlich erging es uns beim Siege des Kanalrekordschwimmers Vierkötter, der in England berechtigtes Aufsehen erregte und in der Presse deutlich mit bisher seit dem Kriege noch nie vernommenen Sympathiekundgebungen quittiert wurde. Auch Gertrud Ederle, die bekanntlich von deutschen Eltern stammt, hat dem Deutschamerikanertum zu einem Siege verholfen, der sich indirekt auch auf die alte Heimat auswirkt. Diesem spezifischen Rekordsport, der, wie die Erfahrung nun einmal gelehrt hat, geeignet ist, Propaganda für die wiedererlangte deutsche Tüchtigkeit und Gesundheit unseres deutschen Volkes zu treiben, muß man jedoch im Interesse der weiteren Gesundung unseres lieben Vaterlandes einen deutschen nationalen Sport mindestens gleichstellen. Es wäre töricht, nun aus den Spitzenleistungen einiger besonders hervorragender Meister auf den verschiedensten Gebieten des Sportes, nun schließen zu wollen, daß wir — vor allem die ehrgeizige Jugend — nun alle Rekordhalter oder gar -drücker werden wollen. Der Rekordsegen wird hier leicht zum Rekordunfug und stiftet Schaden, wo eine vernunftgemäße Uebung des Leibes gestählte und im Alltagsleben widerstandsfähige Menschen erzeugen soll. Darum stellt jeder, dem es ernst ist mit der Ertüchtigung unserer heranwachsenden Generation, die strikte Forderung, daß vermieden werden muß, über der sehr oft recht eitlen Sucht der Nachahmung irgendwelcher Rekordsieger den Hauptzweck der neuzeitlichen Sportbewegung zu vergessen. Dieser aber besteht vor allem darin, durch systematische Uebung ganz und gar zur Beherrschung des eigenen Körpers zu gelangen. Hier wird der Sport seinen größten Triumph feiern, wenn es ein ganzes Volk nach härtester Opfer- und Entbehrungszeit wieder sich selbst bezwingen und sich selbst erstarken ließ. Der goldene hart verpflichtende aber glänzende Ruhmeskranz den Sportsiegern, denen alle Welt zujubelt —, den nicht minder wertvollen grünen Kranz aus deutschen Eichenblättern aber für die, die nach mühseliger Arbeit an sich selbst sich zu einem brauchbaren und tätigen Gliede der Volksgesamtheit machen, sei es durch Turnen oder Schwimmen, beim Fußball oder im Ruderboot. Dabei: „Glück zu, deutsche Jugend!"

Wichtige Verkehrsfragen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Krohne gewährte bei seiner Anwesenheit in Heidelberg einem Vertreter der „Badischen Presse" eine Unterredung, in der sich der Minister eingehend über süddeutsche Verkehrsfragen sowie über die zukünftige Organisation der Reichswasserstraßenverwaltung äußerte. Dem Interview entnehmen wir folgende programmatischen Ausführungen des Reichsverkehrsministers: Der Minister sieht seine Aufgabe darin, auch Bayern und Württemberg an den Rhein heranzubringen und ganz Süddeutschland, ohne Rücksicht auf die Landesgrenzen, an das norddeutsche Wasserstraßennetz anzuschließen. Die Gefahr einer starken Zentralisation bestehe nicht, es sei sogar seine Absicht, tunlichst zu dezentralisieren. Die größeren Wasserstraßenländer hätten schon frühzeitig erkannt, daß eine geordnete Entwicklung der deutschen Stromsysteme und großer Kanäle nur möglich sei, wenn die Bundesstaaten nicht nach den politischen Verwaltungsbezirken getrennt arbeiten. Mit einem Oberaufsichtsrecht allein könne eine, zu praktischen Ergebnissen führende Mitarbeit des Reiches nicht erreicht werden.

Der erste wirkliche Fortschritt in der Zuweisung der Wasserstraßen an das Reich sei mit der Weimarer Verfassung erzielt worden, die die verkehrswichtigen Wasserstraßen dem Reiche zur eigenen Verwaltung unter eigener finanzieller Verantwortung übertragen habe. Daß dieser Gedanke gesund sei, sei auch im Reichstag und im Reichswirtschaftsrat, vom Reichsverband der Industrie und anderen bedeutenden Verbänden stets betont worden, ganz zu schweigen von der wiederholten Forderung der Schiffahrtsinteressenten. Am 1. 4. 1921 übernahm das Reich die Wasserstraßenverwaltung. Allerdings habe eine Anzahl Länderregierungen dem Reich das Recht zur Schaffung eigener Behörden in der Mittel- und Unterinstanz nicht zugestehen wollen. In der Ministerialinstanz habe die Selbständigkeit der Reichswasserstraßenverwaltung zu keinerlei Nachteilen geführt. Es hatte sich aber herausgestellt, daß eine reinstaatliche Hoheitsaufgabe mit einem jährlichen Kostenaufwand von über 150 Millionen nur durchgeführt werden könne mit Behörden, die den Weisungen des Ministeriums uneingeschränkt unterstehen.

Unter diesen Umständen blieb nichts anderes übrig, als nach einmütiger Stellungnahme des Reichskabinetts auf die Einleitung eines Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof gegen einige Länder zurückzugreifen. Dieser habe die Meinung des Ministeriums von der durch die Reichsverfassung geschaffenen Lage uneingeschränkt bestätigt. Er habe mit aller Bestimmtheit ausgesprochen, daß es das Natürliche und Gegebene sei, eigene Wasserstraßenbehörden des Reiches zu bestellen, nur wolle der Staatsgerichtshof das Prinzip nicht rein formalistisch gehandhabt wissen und die Möglichkeit anerkennen, daß bei einzelnen, besonderen örtlichen Verhältnissen unterliegenden Stellen, das Reich auch Ausnahmen zuzulassen in der Lage sei. Danach sei z. B. bereits in der Süder-Elbe bei Hamburg und bei dem Teltow-Kanal verfahren worden. Nicht nur durch die organisatorische Zusammenfassung der Behörden, sondern weit mehr noch durch die Steigerung des Nutzeffektes und die weitergehende Zentralisation werden Ersparnisse erzielt werden können.

Reichstag und Reichsrat werden natürlich nach der Verfassung die Möglichkeit der Kontrolle in hohem Maße behalten, denn alle wirklich einschneidenden Wasserbauten seien auch bedeutende Ausgabeposten im Reichshaushalt. Vor allem aber sei die Reichsregierung bereit, das materielle Wasserrecht der Länder unberührt zu lassen, ja sie will sich sogar auf der Grundlage dieses Rechts für ihre Belange den nach Landesrecht zum Interessenausgleich geschaffenen Beschlußbehörden der Länder unterwerfen. Der Minister hofft, daß bei dieser Sachlage die Länderregierungen ihre Bedenken fallen lassen würden.

Tagung des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Staatsminister a. D. Stegerwald über den geistigen Inhalt der Arbeitnehmerbewegung.

Als Einleitung zu der Hauptausschußtagung des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Nürnberg fanden zunächst Einzelberatungen innerhalb der drei Hauptverbände statt, die in einer gemeinsamen Delegiertenkonferenz mündeten. Staats-

---

Auf abschüssiger Bahn.

24] Roman von B. Corony.

Für die Honoratioren aus der Umgegend war eine Tribüne hergerichtet, auf welcher neben den Rittergutsbesitzern, dem Pastor, dem Doktor und dem Hofapotheker, der Oberförster mit seinen Angehörigen und Gästen Platz nahm.

Ein ländliches Mahl wurde aufgetragen. Der Wirt holte mehrere Flaschen des ältesten Weines aus dem Keller und stellte sie auf den blendend weiß gedeckten, mit gefüllten Blumenvasen gezierten Tisch.

Margot und Regina nahmen sich in ihren hellen, einfachen Sommerkleidern, erstere eine weiße, letztere eine glühend rote Rose im Haar, entzückend aus, aber Konstanze streifte mancher scheue, halb ängstliche Blick.

„Die ist gerade so stolz und unfreundlich wie ihre Mutter. — Der sieht der Satan aus den Augen," flüsterten sich die Dorfschönen und die kräftigen Bauernburschen zu. „Das ist auch so eine, die niemand was zu Liebe tut und kein Gemüt für unsereinen hat."

Gerade den Herrschaften gegenüber hatte man die Scheibe aufgestellt, an welcher verschiedene Schützen aus größerer oder geringerer Entfernung ihre Geschicklichkeit erprobten. An der Spitze eines kahlen Baumes war ein hölzerner Adler befestigt, auch mehrere Schießbuden erblickte man am Rand der sehr großen Wiese.

Oberst von Brachwitz amüsierte sich köstlich.

„Wie das durcheinander wogt, kreischt und jubelt! Da sieht man doch einmal die noch urwüchsige Fröhlichkeit des Volkes," sagte er. „In Ostpreußen, wo ich zu Besuch bei einem Freund, dem Rittergutsbesitzer von Pilgram weilte, war es Brauch, daß die vornehmen jungen Leute, also die Töchter und Söhne des Landadels, auch einmal so einen Tanz mitmachten. Das betrachteten die Bauern als ihr althergebrachtes, gutes Recht. Ich war damals ein übermütiglustiger Offizier und drehte manches nette, rotbäckige Ding im Kreise herum — und weiß der Himmel! wäre nur das steife Bein nicht — ich tät's heute noch."

„Und dürftest es auch ohne Bedenken," erwiderte der Oberförster, „denn diese Sitte herrscht hier ebenfalls. Du wirst sie mitmachen müssen, Herbert," wandte er sich an seinen Sohn. „Man würde es dir sonst als Stolz auslegen. Führe doch eines der Mädchen zum Tanz. Dann ist der alten Gewohnheit Genüge getan."

„Ach, Papa, verschone mich damit," wandte der junge Mann ein. „Diese vierschrötigen Dorfschönen mit den erhitzten Gesichtern und groben Händen widern mich an."

„Ich sehe nichts abstoßendes an den frischen Naturkindern. Wer das ganze Jahr harte Arbeit verrichtet, kann nicht fein und zierlich wie eine Prinzessin sein, und die rauhe, schwielige Hand ist mir unter Umständen achtungswürdiger, als eine weiße, wohlgepflegte, die von Nichtstun und Faulheit erzählt. Du mußt dereinst mit den Landleuten leben und sollst dich ihnen gegenüber nicht hochmütig und unfreundlich zeigen. Das ist wenigstens meine Ansicht, und ich wünsche, daß du dich ihr fügst."

„Wenn du befiehlst, Papa. Aber muß es gleich geschehen? fragte Herbert mit gelangweiltem, blasiertem Blick. „Ich dächte, der Abend wäre noch lang."

Ein junges, neuankommendes Paar verneigte sich jetzt vor der Tribüne.

„Donnerwetter, ist das Mädchen hübsch!" rief Brachwitz. „Die Augen funkeln ja wie schwarze Diamanten! Der kräftige, hochaufgeschossene Mensch ist wohl ihr Bruder oder Bräutigam?"

„Nein, es ist ihr Mann," erwiderte der Oberförster. „Den Burschen hat mir meine unvergeßliche Regina ins Haus gebracht, als er noch ein kleiner, halbverhungerter Kerl war. Ich nahm ihn damals ihr zu Liebe, die jedem helfen wollte, auf und machte einen tüchtigen Jäger aus ihm. Später lief er der Gertrud Marburg nach, heiratete sie gegen meinen Willen und mußte, weil sie die Tochter eines berüchtigten Wilddiebes ist, den Jägerberuf an den Nagel hängen. Es liegen noch andere Dinge vor, derentwegen ich seine Wahl entschieden mißbilligte. Doch davon reden wir lieber jetzt nicht. Der Mensch hat, alle wohlgemeinten Warnungen trotzig verschmähend, seine Zukunft leichtsinnig preisgegeben. Wer mit offenen Augen ins Verderben rennt, den kann man nicht aufhalten. Jeder liegt, wie er sich bettet. Ich habe mit Just Reiner nichts mehr zu tun."

„Sieh mal an! Ja — Liebe und Torheit sind von jeher verschwistert gewesen, und die hübsche, schwarzäugige Hexe hat wohl das Zeug dazu, jemand um Sinn und Verstand zu bringen. Wie ein tropischer Vogel unter Sperlingen und Gänsen nimmt sie sich aus."

„Das schon, aber —"

Der Oberförster verstummte plötzlich und blickte mit unzufriedenem Kopfschütteln seinem Sohne nach, der an das junge Weib herantrat, es umfaßte und dann, die üppige Gestalt im Arm, dahin wirbelte. „Die — gerade die mußte er sich wählen."

„Na, das ist ja einerlei. Er wollte deinem Wunsche nachkommen und griff gleich nach der ersten besten Tänzerin — eine schmuckere wäre auch kaum zu finden gewesen."

Da hatte er recht. Das dunkelrote Kleid schmiegte sich den jugendlichen, schwellenden Formen knapp an. Die schwarzen Zöpfe flogen, die dunklen, feurigen Augen und schwellenden, roten Lippen leuchteten und brannten aus dem schmalen, südlich angehauchten, leidenschaftlichen Gesicht. Wie Gertrud sich hin- und herbewegte, den Kopf zurückwarf, lächelte und atemlos weiterraste, die Arme fest um Herbert geschlungen, glich sie einer tanzenden Bachantin.

7. Kapitel.

Reiner saß abwärts von den übrigen Gästen an einem kleinen Tisch. Er fühlte sich unbehaglich unter dieser Menge. Zu den Jägern gehörte er nicht mehr; es kam ihm vor, als sähe ihn jeder seiner früheren Kameraden über die Achsel an, und so oft mehrere Burschen die Köpfe zusammenstecken, meinte Just, man rede von Mathias Marburgs Rückkunft. Am liebsten wäre er gleich wieder gegangen.

Jetzt legten die Musikanten eben ihre Instrumente beiseite und machten eine kurze Erholungspause. Gertrud kam mit blitzenden Augen und noch atemlos wogender Brust an den Tisch.

Herbert richtete, an dem Tisch vorbeischlendernd, einige Worte der Begrüßung an seinen ehemaligen Spielgefährten.

„Danke, Herr Baron, es geht so leidlich —" erwiderte dieser auf die kurz hingeworfene Frage und starrte wie gebannt eine Silbermünze an, die an des jungen Herrn Uhrkette hing. Die glich ja der, welche Trude am roten Band trug, auf ein Haar. Da stand derselbe geflügelte Knabe mit Köcher und Pfeil. Dort lautete die Unterschrift: „Gott Amor" und hier: „zielt sicher". — Also gehörten die Münzen doch zusammen, und sein Weib hatte gelogen.

(Forts. folgt.)

minister a. D. Stegerwald sprach über die Kämpfe um den geistigen Inhalt der Arbeitnehmerbewegung.

Er umschrieb das Charakteristische dessen, was uns das 19. Jahrhundert und vor allem das letzte Jahrzehnt in Staat und Wirtschaft gebracht habe und schälte das Verhältnis zwischen christlicher und sozialer Arbeiterbewegung klar heraus. Stegerwald umschrieb dann das Arbeitsgemeinschafts- und Werkgemeinschaftsproblem und erzielte weitgehende Uebereinstimmung in der Versammlung. Der Schluß des Vortrages behandelte

das Bildungsproblem

in der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung und die Voraussetzungen für ein Wiederaufleben des deutschen Arbeiterkongresses und der Zusammenarbeit mit den konfessionellen Standesvereinen.

An der sehr lebhaft aber außerordentlich positiv verlaufenen Aussprache beteiligten sich bekannte katholische und evangelische Arbeitnehmervertreter wie Bochly, Giesberts, Baltrusch, Hartwig und andere.

Nach dem Vortrage von Dr. Jahn über Absatzkrise und Produktionsmarkt sprach der Geschäftsführer des Gewerkschaftsbundes F. Baltrusch, M. d. R. W. R., über „Die Aufgaben des Staats in der Wirtschaftskrise".

Der Redner wies auf die Notwendigkeit der Anpassung der deutschen Wirtschaft an die völlig veränderte Struktur der Weltwirtschaft und an die hochentwickelte Technik des mit uns konkurrierenden Auslandes hin. Deutschland habe ein Interesse an der Stabilisierung der Währungen der mit uns konkurrierenden Länder.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung

wird begrüßt, seine beschleunigte Durchführung gefordert. Wo die größte Arbeitslosigkeit ist, soll die erste Hilfe kommen. Die Notstandsarbeiten müßten gerade in den Wintermonaten stärker in Angriff genommen werden. Die Bauprojekte sollte man auf eine kürzere Zeit, wie vorgesehen, zusammendrängen. Provinzen und Gemeinden sollten durch Sonderaktionen auch von sich aus eingreifen. Die langfristigen Erwerbslosen sollten in erster Linie bei der Einstellung berücksichtigt werden. Die stärkere Förderung des Wohnungsbaues ist der Dreh- und Angelpunkt der ganzen Sache. Wir brauchen ein zehnjähriges Wohnungsbauprogramm. Ohne

ganz erhebliche Zinssenkung für Hypotheken

gibt es keine durchgreifende Wohnungspolitik. Drei Möglichkeiten, das Bauprogramm durchzuführen, ergeben sich: die Auflage einer Wohnungsanleihe, die schrittweise Erhöhung des Anteils an der Hauszinssteuer für Wohnungszwecke oder eine Mietserhöhung im nächsten Jahre zugunsten des Wohnungsbaues. Die Finanzierung des Wohnungsbaues sollte in Zukunft die folgende sein: 50 Prozent durch erste und zweite Hypothek, 40 Prozent durch Hauszinssteuerhypothek und 10 Prozent durch Eigenkapital.

Die Trusts, Syndikate und Kartelle hatten nach der Entlassung von Tausenden von Arbeitnehmern nichts Eiligeres zu tun, als die Preise zu erhöhen und die Löhne und Gehälter zu senken. Wir stehen der

Entwickelung der Trusts und Kartelle,

besonders solcher internationaler Art, nicht so freudigen Herzens gegenüber. Es besteht zweifellos die Gefahr der Machtminderung des Staates durch die sich in immer größerer Zahl bildenden wirtschaftlichen Machtzentren. Hiergegen muß sich der Staat durch eine wirksame Kartellgesetzgebung schleunigst schützen.

Die Arbeitnehmer verlangen erneut und dringlichst ihre Einschaltung in die öffentlich-rechtlichen Berufskammern der deutschen Wirtschaft. Die Gewinnspannen der Händler, Handwerksmeister und Ladeninhaber sind noch immer exorbitant hoch.

Vertagung des Landtags.

Der Preußische Landtag hat sich nach der Annahme der Hohenzollernvorlage in dritter Lesung auf den 3. November vertagt.

DEUTZ
Band- u. Kreissägen



7000 Zugmaschinen u. 160000 Motoren mit über 2000000 PS bisher geliefert
MOTORENFABRIK DEUTZ A-G.
Zweigniederlg. FRANKFURT a/M. Kaiserstr. 23

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 18. Oktbr. Herbst! Das große Sterben in der Natur hat begonnen. Noch einmal hüllt sich der Wald in ein prachtvoll schimmerndes Kleid, ehe des Winters weiße Decke sich schützend über die Erde breitet. Vorbei sind die wenigen schönen Sommertage, die uns in diesem Jahre beschieden waren. Zwar brachten die letzten Wochen noch verschiedentlich warme Sonnentage, doch mit einem Male hat der Herbst die Herrschaft mit rauhem stürmischen Regenwetter an sich gerissen. Er ist eingezogen. So fegt er über das Land und schüttelt vom Baum das welke Blatt. Der Landmann hat große Eile, den Rest der Ernte vor einem frühen Nachfrost zu bergen. Für den Wanderer, dessen Schritte so gerne hinaus in den schönen Gottesgarten führten, bricht eine öde Zeit an und er muß sich wohl oder übel für ein paar Monate mit der warmen Stube begnügen. Vorerst gilt es sich mit guten warmen Kleidungsstücken auszurüsten, denn das rauhe Herbstklima ist ein tückischer Feind, der schon viele aufs Krankenbett geworfen hat.

* **Laasphe,** 18. Oktober. Die Herbst- und Winterabende bringen namentlich der ländlichen und Kleinstadtbevölkerung manche stille Mußestunde. Nichts hilft in solchem Falle die Zeit angenehmer und kurzweiliger zu verbringen, als das Lesen einer gut geleiteten Zeitung, deren Inhalt uns in ständiger Verbindung mit der Außenwelt und ihren Ereignissen hält. Da unsere Interessen zum großen Teil in enger Abhängigkeit von unserer näheren Umgebung stehen, kann infolgedessen eine Großstadtzeitung kaum in der Lage sein, unsere diesbezüglichen Sonderwünsche zu befriedigen. Nur die auf der heimischen Scholle wurzelnde, aus deren Bedürfnissen geborene und für diese arbeitende Lokalpresse ist in solchem Falle das gegebene Blatt. Für die Kreisbewohner kommt als die Zeitung, die in jedes Haus gehört, demnach in erster Linie die „Wittgensteiner Zeitung" in Frage. Sie hat es sich zur Aufgabe gesetzt, in erster Linie die Interessen des heimatlichen Kreises zu pflegen, dabei jedoch auch den Dingen und Geschehnissen draußen in der großen Welt die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Frei von Sensationsgelüsten, befleißigt sie sich einer schnellen, korrekten und parteilosen Berichterstattung. Sie wird auch fernerhin diesem Grundsatze treubleiben. Wer die „Wittgensteiner Zeitung" noch nicht aus eigener Anschauung kennt, sollte nicht versäumen, baldigst ein Probeabonnement bei der Post oder in der Geschäftsstelle aufzugeben.

* **Laasphe,** 18. Okt. Auf ergangene öffentliche Einladung hatten sich am gestrigen Sonntag im Hotel Schäfer eine erfreuliche Anzahl Sechzigjähriger aus dem Kirchspiel Laasphe mit ihren Familienangehörigen eingefunden, um, dem Beispiel der Nachbarorte folgend, einige gesellige Stunden in zwangslosem Beisammensein miteinander zu verleben. Diese löbliche Absicht wurde vollkommen erreicht und ein echt kameradschaftlicher Geist umfing bei innerer Verbundenheit gereifte Männer und Frauen von Anfang bis zu Ende an ansehnlicher Tafelrunde. Im Verlaufe des Zusammenseins wurde aus der Mitte der Versammlung eine Begrüßungsansprache gehalten, in der betont wurde, daß nicht lautes Festefeiern die Sechzigjährigen zusammengeführt habe, sondern der Wunsch, im trauten Kreise Jugenderinnerungen aufzufrischen, sich gegenseitig wieder näher zu kommen und für ein paar Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen. Auch der bereits Verstorbenen des Jahrgangs 1866 wurde dabei in ehrender Weise gedacht und zum Schlusse der Hoffnung Ausdruck gegeben, auch dereinst den 70. Geburtstag in gleicher Frische gemeinsam begehen zu können. Im ferneren Verlaufe des schönen Abends wechselten humoristische Dialoge und launige Ansprachen sowie gemeinsame Gesänge miteinander ab und ließen die Zeit wie im Fluge verstreichen. Die Verlesung der von Herrn Pfarrer Bauer freundlichst ausgeschriebenen Liste der im Jahre 1866 Geborenen begegnete allseitigem Interesse. Erwähnt sei noch, daß sich zwei Herren in dankenswerter Weise bereit fanden, durch Klavier- und Liedervorträge die Feier zu verschönen. Alles in allem ist das Beisammensein in wahrhaft harmonischer und wohl jeden Teilnehmer befriedigender Weise bei bester Stimmung zu Ende gegangen. — Möge den Sechzigern eine freundliche Abendsonne scheinen!

* **Laasphe,** 18. Okt. Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung steht als dritter Punkt „Stellungnahme zur Errichtung eines Erholungsheimes". Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß der Westfälische Feuerwehrverband die Errichtung eines Erholungsheimes mit ca. 150 Betten plant und hierfür Laasphe als sehr geeigneten Ort vorgeschlagen hat. Bei der von jedem Fremden anerkannten idyllisch-schönen Lage unseres alten Städtchens, müssen unseres Erachtens derartige Pläne leicht zu einer Verwirklichung gebracht werden können und auch durch weitere Bemühungen in dieser Richtung ähnliche Heime oder Anstalten hierhin zu verpflanzen sein. Es gibt viel reizlosere Gegenden, in denen sich trotzdem bedeutende Unternehmungen niedergelassen haben. Unserer rührigen Stadtverwaltung stehen jedenfalls in dieser Richtung dankbare Betätigungsmöglichkeiten offen.

* **Laasphe,** 18. Okt. Die gestrige Versammlung des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Kurhaus Kohlstaedt erfreute sich eines guten Besuches. In mehrstündiger fesselnder Rede des 1. Syndikus Dr. Rabe wurden die Nöte des gewerblichen Mittelstandes bloßgelegt und die Wege, die zu einer Besserung führen könnten, ausgiebig besprochen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr W. Baumann, nahm vornehmlich Stellung zu den lokalen Fragen. Gegen Mitternacht wurde die außerordentlich anregend und fruchtbringend verlaufene Versammlung geschlossen. Wir werden in nächster Nr. noch ausführlicher darüber berichten.

* **Laasphe,** 18. Oktober. Auf das Gastspiel von Pomröno Bellachini heute Abend im Westf. Hofe möchten wir auch an dieser Stelle noch einmal empfehlend hinweisen. Bei der Vorstellung, die Bellachini gestern Abend mit großem Erfolg in Biedenkopf gab, hatte er ein derart volles Haus, daß nicht alle Erschienenen Platz finden konnten. — Ueber die Leistungen von Pomröno Bellachini wird geschrieben: Reichstag, Fernsprecher 9592—9600, Berlin NW, den 10. Februar 1926. Hiermit bestätigen wir Herrn Pomröno Bellachini unaufgefordert, daß wir mit

Reisebriefe aus den Vereinigten Staaten.

5] Von H. Braun.

17. August.

Nun sind es 17 Tage, seit ich den Boden der Ver. Staaten betreten habe. Und obgleich ich in der Einsamkeit wohne, geht mir doch ein Licht auf, wie viel anders das Leben ist, wie in der alten Heimat. Dinge und Menschen haben eine andere Form, aber die Entwicklung geht in der Richtung wie in Deutschland. Vor 50 Jahren hatten die Ver. Staaten eine Einwohnerzahl von 55 Millionen, zur Zeit 110 Millionen. Es wird für dich von Interesse sein, zu vernehmen, wie sich das Verkehrswesen weiter entwickelt und da komme ich auf den Straßenbau zurück. Vor mir liegt ein Plan: „Automobile road map of the United Staates showing Aranscontinental routes and other main higways." Die Karte der durchgehenden Straßenlinien und der hauptsächlichsten Höhenwege laufen nach Möglichkeit in der Richtung der Eisenbahnen. Dann kommen die Verbindungswege, die den Verkehr mit den Eisenbahnen erleichtern. Soll eine Straße gebaut werden, dann streitet man aus verständlichen Gründen um ihre Richtung, genau so wie vor 75 Jahren in Deutschland und wie zur Zeit noch beim Bau neuer Bahnen. Dieser Streit macht sich auch bei den Wahlen sehr bemerkbar. Aus der Karte ersehe ich, daß die Zahl der Straßen in den östlichen und südlichen Ländern schon recht groß ist, weniger in den westlichen, gering besiedelten Staaten. Befestigte Straßen gibt es noch nicht viel. Nicht befestigte Straßen baut man dort, wo keine Gesteinssprengungen vorzunehmen sind, mit Menschenkraft. Ich sah von Pferden gezogene kleine Maschinen, die den Weg ebneten. Ein Straßengraben an einer Seite dient dem Abfluß des Wassers. Große transcontinentale Linien sind befestigt. Auf ihnen verkehren regelmäßig große Autos, ähnlich unseren deutschen Postautos. Ich sah solche Wagen oder Cars auf der Linie Oregon-Californien und ersehe aus einer zweiten Karte, der „road mad Oregon", daß die Zahl der befestigten Straßen in Oregon, rot gezeichnet, noch gering ist. Daneben laufen aber schon eine größere Anzahl gelb gezeichnete, nicht befestigte, aber doch gut fahrbare Wege und dann kommen die einfachen Richtwege, die für einen deutschen Automobilfahrer die erdenklichsten Sorgen machen würden. Der Strand an der Küste des Großen Ozeans bildet auf weite Strecken die beste Autostraße. Er ist glatt und ziemlich fest; kann natürlich nur zur Zeit geringen Wasserstandes, also während der Ebbe, befahren werden. An einer Stelle des Strandes, am Einlauf eines kleinen Flusses, fand ich einen eigenartigen Briefkasten; eine Kiste, auf einem Pfahl befestigt. An der offenen Seite befand sich als Vorhang ein Stück Zeug und als ich diesen Vorhang öffnete, sah ich einige Zeitungen in der Kiste liegen. Der Fluß heißt „Bibercrick", ist reich an Forellen und kann bis drei Meilen aufwärts mit Booten befahren werden. Die Ansiedler flußaufwärts kommen nun mit ihren Booten, um ihre Post in dem Kasten in Empfang zu nehmen, oder sie hinein zu legen und die Postcar, welche den Strand als Weg benutzt, legt sie hinein, oder nimmt Briefe mit. Während der Flutzeit wird dies nicht gehen, aber man wird auch keine Briefe mit Geld dort niederlegen.

Die Post kommt so ziemlich überall hin, wo Menschen wohnen. Es gibt auch Posthilfsstellen, verwaltet von Ladenbesitzern oder anderen, dazu geeigneten Leuten. Z. B. hat unser Seal Rock von etwa 50 Menschen z. T. nur teilweise bewohnt, einen Store, Laden, in dem sich die Post befindet.. Es ist auch eine Schule vorhanden, mitten im Walde, ein kleines, hübsches Gebäude. Drum herum sind die Bäume in Sitzhöhe abgehauen und bieten für die Knaben und Mädchen in der Pause gute Sitzgelegenheit, wenn sie ihr Frühstück verzehren. Es sind ihrer wahrscheinlich nur Wenige, denn eine Schule wird schon errichtet, wenn fünf Kinder vorhanden sind und ich sah auf meinem Wege von der Stadt nach hier drei solcher Schulen im Walde. Es ist anzunehmen, daß in einem Staate, wo für fünf Kinder eine Schule erbaut wird, auch sonst das Schulwesen in guter Ordnung ist und ich höre, daß das meiste Einkommen aus Steuern für diesen Zweck verwendet wird.

Neu ist für mich der Oregon-Forst, der Wald. Auch in deutschen Zeitungen sind zu Zeiten Bilder von den gewaltigen Baumriesen, die diese Forsten noch enthalten und ich habe mich selbst von ihrem Vorhandensein überzeugen können. Es ist eine solche Stelle, oder mehrere, nicht weit von unserer Wohnung, nur etwa eine halbe Stunde, nach der uns, so weit das möglich war, eines Tages ein Auto brachte. Dann ließ es der Führer stehen und wir gingen zu fünf Mann, davon drei mit Gewehren, sowie einem Hunde in den Wald, um vielleicht etwas zu schießen. Der Weg führte an einem Bache entlang in ein Tal mit ziemlich steil ansteigenden Bergen und sofort befanden wir uns mitten im niemals von einer Art berührten Urwald. Ein deutscher Forstmann, der so etwas nicht gesehen hat, kann sich kein Bild davon machen. Baumriesen, Nadelholz, von drei, vier, fünf Meter Umfang und höher wie die höchsten Bäume in Deutschland, stehen so dicht, daß die Sonne nur hier und da den Boden berührt. Gestürzte, halb und ganz vermoderte Stämme bildeten Brücken, auf denen wir uns voran arbeiteten, zuweilen abgleitend und im Moder einsinkend. Aus den gestürzten Stämmen wuchsen wieder neue von großer Höhe empor und selbst auf diesen, die noch im Wachstum waren, hatten neue Stämme wieder ihren Platz zum Leben gefunden. Wo irgend etwas Licht hinkam, wucherten andere, halbtropische Pflanzen, wie Rhododendron, Farren, Lianen, ein dem Oleander ähnliches Holz und viele andere und so üppig, daß man kaum hindurchgehen konnte.

Wir waren etwa eine Stunde in diesem Walde und arbeiteten uns dann zu einer lichteren Höhe empor, was aber sehr schwierig war, denn wir verloren im Unterholz die Verbindung und mußten uns durch Zuruf verständigen. Farrenkräuter, die doch in jedem Jahre neu wachsen, gibt es hier bis zu drei Meter Höhe. Die stärksten Bäume sind ähnlich unserer deutschen Fichte (Tanne), andere wie unsere Kiefer,

seinen Leistungen am Sonnabend den 6. Februar d. J. recht zufrieden gewesen sind und sprechen ihm hierdurch unseren besten Dank und Anerkennung aus. Berlin, Reichstag, den 10. Februar 1926. Reg.-Rat Prof. Gall, Dir. beim Reichstage. Friedr. Großhennig, Vorsitzender. (Stempel).

—* Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger schreibt uns: Eine schwere Rettungsfahrt hat das Rettungsboot „Schwaben" der Station Borkum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in den vergangenen Sturmtagen vollführt. Die Borkumer Zeitung berichtet darüber folgendes: Der letzte Sonntag, der mit seinem schweren Sturm und den unermeßlichen Schäden, die hier angerichtet wurden, lange in unserer Erinnerung bleiben wird, war für die brave Mannschaft unserer Rettungsstation ein besonderer Ehrentag. Es gelang ihr, fünf Menschen aus Seenot zu retten. Wegen der starken Brandung war es unmöglich, am Südstrand abzukommen. Das Boot wurde darum mit 11 Mann Besatzung vom Schlachthof zu Wasser gelassen. Beim Lüttge Hooge Hörn liegen zwei Tjalks aus Warsingsfehn, die an der Reede mit Buschwerk lagen und vom Sturm abgetrieben waren. Von der einen Tjalk wurden zwei Mann, von der anderen drei geborgen. Unter diesen war ein siebenjähriges Bürschlein, das mit seinem Vater die Herbstferien auf See verleben wollte. Es war unmöglich, bei dem schweren Sturm und Seegang (Windstärke 10) am Sonntag nach Borkum zurückzukehren. Man segelte nach Greetsiel, wo unsere brave Rettungsmannschaft mit Jubel begrüßt und auf das beste verpflegt wurde. Gestern Nachmittag ist unser Rettungsboot mit seiner tapferen Besatzung glücklich hier wieder angekommen." Deutsche Männer und Frauen, gedenket Eurer Brüder und Schwestern in Seenot, indem ihr der so segensreichen Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger als Mitglieder beitretet. Auch geringe Jahresbeträge werden von der hiesigen Vertretung, Herrn Lehrer H. Hahn in Laasphe sowie von der Hauptgeschäftsstelle in Bremen, Martinistraße 41, dankbar entgegengenommen.

Erndtebrück, 18. Okt. Ein Vorfall, der sich vor einigen Tagen in Schameder beim Gebrauch einer elektrischen Handlampe ereignet hat, gibt Veranlassung, immer wieder auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die mit dem Gebrauch und der Bedienung elektrischer Anlagen verbunden sind, sofern sich dieselben nicht in einem ordnungsmäßigen Zustand befinden. Ein junger Mann, der eine elektrische Handlampe im Stall gebrauchte, kam mit der Hand an einer beschädigten Stelle der Isolierung mit dem Draht in Berührung, wodurch er sich derart verletzte, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Da die Isolierungen namentlich in Ställen durch den Dunst sehr leiden, ist es unerläßlich, dieselben auf ihren Zustand oft zu prüfen. Außer Verletzungen der geschilderten Art, ist Kurzschluß und Brand die unausbleibliche Folge, der leider nur zu oft als eine Begleiterscheinung elektrischer Anlagen überhaupt betrachtet wird.

 # Kundgebung des Bundes deutscher Frauenvereine gegen die Wohnungsnot. Der Bund deutscher Frauenvereine veranstaltete in Berlin eine Kundgebung gegen die Wohnungsnot. Die Versammlung, an der Frauen aus allen Teilen des Reiches zahlreich teilnahmen, nahm eine Entschließung an, in der gefordert wird, daß zur Ueberwindung der Wohnungsnöte Reich, Länder und Gemeinden sofort ein klares, ausreichendes Bauprogramm aufstellen und bekanntgeben.

 # Reichsmittel für die Siedlung. In Zeitungsberichten über die Mitteilungen des preußischen Landwirtschaftsministeriums im Preußischen Landtage wurde offenbar mißverständlicherweise behauptet, die vom Reich grundsätzlich in Aussicht gestellten Mittel zur Ansiedlung in dünnbevölkerten Gebieten würden tatsächlich nicht zur Verfügung gestellt. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Vom Reich ist bereits ein Teilbetrag von 12 Millionen teilweise seit Anfang September und teilweise seit Mitte September zur Verfügung gestellt worden. Diese Maßnahme beruht auf eingehenden Besprechungen mit den zuständigen preußischen Stellen über den zunächst zu erwartenden Bedarf. Tatsächlich sind bis heute nur annähernd eine bis anderthalb Millionen aus diesen Mitteln auf Grund von Anträgen, die das preußische Landwirtschaftsministerium weitergeben konnte, in Anspruch genommen worden.

 # Gräberschmuck an den Totengedenktagen. Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge gibt auch in diesem Jahre jedem Gelegenheit, einen Kranz, einen Blumengruß am fernen Grabe seines Angehörigen niederzulegen. Dank der sich immer weiter ausdehnenden Arbeit des Volksbundes ist es gelungen, die Zahl der Friedhöfe, auf denen Grabschmuck erfolgen kann, gegen das Vorjahr zu verdoppeln. Bei Bestellung eines Grabschmuckes bitten wir um deutliche Angabe von Vor- und Zunamen, Dienstgrad, Truppenteil, Todestag, Friedhof (Land, Provinz) und möglichst Grabnummer des Gefallenen. Für Totensonntag müssen die Bestellungen bis zum 15. Oktober in Händen des Sekretariats des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Frankfurt a. M., Münzgasse 3, sein. Ein Kranz in Frankreich kostet 10 Reichsmark und ein solcher in Belgien 6 Reichsmark. In Polen einschl. Galizien und allen übrigen Ländern mit Ausnahme von Rußland kostet ein Kranz 8.50 Reichsmark. In Rußland stellt sich der Preis für einen Kranz auf 8.50 bis 15 Reichsmark. Den Betrag bitten wir zugleich mit der Bestellung auf das Postscheckkonto: Kriegsgräberfürsorge 55 900 Frankfurt a. M. unter Angabe des Zahlungszweckes einzusenden.

 # Schützet die Obstbäume vor Ungeziefer. Es kann gar nicht genug empfohlen werden, die Obstbäume gegen das Auftreten der Raupen des Frostnachtschmetterlings zu schützen, indem an Stämmen der Bäume die bekannten Klebgürtel angelegt werden. Im vorigen Jahre sind diese Klebgürtel vielfach zu spät angelegt worden. Eben ist es höchste Zeit, diese Arbeit auszuführen. Erfolgt sie später, so bleibt der Erfolg aus.

 # Neue Schlafwagen 1. bis 3. Klasse. Bisher liefen im Bereiche der Deutschen Reichsbahn neben den Schlafwagen mit 1. und 2. Klasse eine Anzahl Liegewagen 3. Klasse, die sich beim reisenden Publikum großer Beliebtheit erfreuen. Um der zunehmenden Nachfrage nach den billigen Liegeplätzen gerecht werden zu können, läßt die Mitropa zurzeit eine Anzahl Schlafwagen 1. und 2. Klasse in gemischtklassige Schlafwagen 1. bis 3. Klasse umbauen. Diese Wagen werden zehn Bettplätze 1. und 2. Klasse und 15 Bettplätze 3. Klasse enthalten. Sie sollen auf solchen Strecken Verwendung finden, auf denen die Nachfrage nach Bettplätzen 1. und 2. Klasse die Führung eines ganzen Schlafwagens dieser Klasse nicht rechtfertigt.

—* Große Flugpreisermäßigung bei der Lufthansa. Eine erhebliche Flugpreisermäßigung auf alle Lufthansastrecken dürfte dem Luftverkehr viele neue Anhänger bringen. So beträgt z. B. der Flugpreis Königsberg—Berlin nur 65 Mk. gegenüber dem bisherigen Preise von 90 Mk., auf der Strecke München—Berlin sind die Preisverhältnisse 75 Mk. gegenüber 105 Mk., auf der Strecke Berlin—Dresden 25 Mk. gegenüber 35 Mk.

— Biedenkopf, 18. Okt. (Neues Altersheim.) **Die Villa Handschuh in Buchenau, die bisher von Herrn Fabrikant Schäfer bewohnt wurde, ist an ein Konsortium verkauft worden, das das Haus in eine Anstalt für Altersschwache und Epileptische umwandeln will. Der Kaufpreis betrug 65 000 Mark.**

— Zur Warnung sei folgender Vorfall mitgeteilt: In Arendorf bei Ebstorf wurde ein sechsjähriger Knabe, der sich mit anderen auf die Deichsel eines Anhängewagens gesetzt hatte und dabei herunterfiel, überfahren. Dem Kinde wurde von einem Rade der Kopf zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Führer des Gefährtes hatte die Kinder vorher wiederholt vor so gefährlichem Tun gewarnt.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Unfällen auf unbewachten Eisenbahnübergängen, insbesondere während der Zeit der Ernte und der Feldbestellung wird hierdurch gemäß dem Ministerialerlaß vom 9. Januar 1901 den Wagenführern die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht gemacht.

Nach § 79 Ziffer 4 der Eisenbahnbau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904 müssen bei der Annäherung eines Zuges Fuhrwerke und Tiere an den Warnungstafeln, und wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden.

Diese Vorschrift enthält für die Geschirrführer die Pflicht, sich vor dem Befahren eines unbewachten Ueberganges auf einer Nebenbahn, wenn ein Läutesignal eines herannahenden Zuges nicht gehört wird, sich vor dem Hinausfahren über die Warnungstafel durch Umschau über die etwaige Annäherung eines Zuges zu vergewissern. Anderenfalls haben die Geschirrführer unter Umständen eine strafgerichtliche Verfolgung wegen fahrlässiger Eisenbahntransportgefährdung zu erwarten.

Berleburg, den 8. Oktober 1926.

Der Landrat J. V. Martin, Kreisinspektor.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

In Abänderung meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 6. Oktober 1926 (Amtliches Wittgensteiner Kreisblatt Nr. 119) bestimme ich, daß die Gehöfte der Weidenhäuser Mühle und der Wirtschaft Spies am Kerstall aus dem Sperrbezirk der Ortschaft Weidenhausen ausgeschlossen sind. Da diese Gehöfte nunmehr außerhalb der Grenze des Sperrbezirks liegen, dürfen sie vom Klauenvieh der Ortschaft Weidenhausen nicht betreten werden.

Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen der §§ 74 bis 77 einschließlich des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.G.Bl. S. 519 ff.)

Berleburg, den 14. Oktober 1926.

Der Landrat J. V. Martin, Kreisinspektor.

Ergebnis

der am 28. und 29. Sept. 1926 abgehaltenen Ziegenbockkörung.

1. Neu gekört.

Lfd. Nr.	Des Besitzers Name und Wohnort		Kör-Nummer	Farbe	Des Tieres Geburtstag
1.	K. Achenbach, Erndtebrück	W	19	weiß	2. 3. 26
2.	Gemeinde Feudingen		21	"	15. 1 26
3.	Chr. Treude, "		22	"	15. 2. 26
4.	Benjamin Burg, Banfe		24	"	16 5. 25
5.	Wwe. Bergmann, Dotzlar		26	"	3 3. 26
6.	Chr. Krämer, Alertshausen		27	"	15. 3. 26
7.	Wwe. Marburger, Wunderthausen		28	"	1923
	2. Weiter gekört:				
1.	Gust. Lauber, Girkhausen	W	12	"	15 4 25
2.	Wilh. Dickel, Berleburg		10	"	18 3. 25
3.	Ziegenzucht-Verein, Berleburg		236	"	15. 4. 23
4	" "		240	"	15. 3 24
5.	Ziegenzucht-Kreisv. Wittg. Berghf.		222	"	1922
6	Gemeinde Wingeshausen	W	2	"	20. 4 25
7.	Ziegenzucht-Verein Erndtebrück		22	"	23. 3. 25
8.	Gemeinde Feudingen	W	3	"	23 3. 25
9.	Chr. Treude, "	W	4	"	15. 4. 25
10.	Ziegenzuchtverb. Rückershausen	W	5	"	2. 3. 25
11.	"	W	6	"	18. 4. 25
12.	" Laasphe	W	7	"	10. 2. 25
13.	"	W	8	"	20. 3. 25
14.	W. Schneider, Niederlaasphe	W	23	"	15. 2. 26
15	Ad. Schäfer, Puderbach	W	9	"	15. 3. 25
16.	Karl Frank, Fischelbach	W	14	"	6 3. 25
17.	Herm. Preisbach, Sassenhausen	W	11	"	5. 3. 25
18.	A. Sondergeld, Richstein		249	"	21. 3. 23
19.	L Bohland, Christianseck	W	21	"	8 3. 25

Der Vorsitzende der Körkommission.
J. V. gez. Müller, Landwirtschaftslehrer.



Elekrotechn. Geschäft
FRANK
Laasphe. Königstr. 42.
Reparaturen jeder Anlage.
Sofort! Gut! Preiswert!

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Karl Hopp zu Wittgenstein ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen.

Wittgenstein, 16. Okt. 1926.

Die Polizeiverwaltung.
Marburger.

Gut möbl. Zimmer
mit und ohne Pension zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst. der Wittgst. Ztg.

Schreibtisch u. Sofa
zu verkaufen. Auskunft erteilt der Verlag der Wittg. Ztg.

wieder andere haben zartere und kleinere Nadeln, wie unsere in Parks und Ziergärten stehenden Koniferen. Daneben sah ich die Erle und andere, als Weidenholz anzusprechende Bäume an feuchten Stellen. Eiche, Buche, Birke habe ich bis jetzt noch nicht gesehen. Unser Jagdzug endete erfolglos; wenn schon ein Stück Wild im Walde war, dann hatte es Zeit, zu verduften. Aber es gibt in Oregon Rothirsche, Rehe und schwarze Bären. Den Menschen sind die Letzteren nicht gefährlich, höchstens, wenn sie angegriffen werden. Wir passierten einen Weg, in dessen Nähe reich behangene Schwarzbeerensträucher standen, wo die Bären ihre Visitenkarte abgegeben hatten.

Schwarzbeeren (Blackbeers) wachsen an meterhohen dichten Sträuchern an jeder Waldlichtung und reifen etwa zwei Monate hindurch. Es sind kleine, wohlschmeckende Beeren, die wie unsere Wald- oder Heidelbeere Verwendung findet. Daneben gibt es an niedergebrannten Waldstellen und sonst geeigneten Plätzen auch unsere heimische Wald- oder Heidelbeere. Kommt man an eine Waldwiese, so begrüßen uns viele Blumen aus der Heimat und der rote Fingerhut leuchtet um diese Zeit am Rande des Holzes.

Vielleicht spät, aber doch nicht zu spät, haben einsichtsvolle Menschen in den Ver. Staaten erkannt, daß es Schutzgesetze für das vorhandene Wild geben müsse und die sind sehr streng. Zwar darf jeder jagen wo er will, aber nicht immer wenn er will. Auch kann jeder Land- und Waldeigentümer an seinen Grenzen durch Schilder das Betreten seines Eigentums durch Jagdfreunde verbieten. Rehe und Hirsche dürfen nicht mit Hunden verfolgt werden. Schwarzwild gibt es nicht. Große Landflächen sind noch Eigentum des Staates. Vor einer gewissen Zeit konnte jeder Ansiedler eine Fläche von ca. 300 Acres geschenkt bekommen und so gibt es auch jetzt noch die Möglichkeit, auf billige Weise Land zu erhalten. Liegt solches aber an einer guten Straße, so hat es seinen Preis, je nach der Beschaffenheit.

Die Einzelsiedlungen fernab von den übrigen Menschen haben sich nicht bewährt. Das junge Volk bleibt selten dort und stirbt die Frau, so bleibt zuweilen der Mann auf dem Eigentum allein sitzen und er findet kaum eine zweite, die ihm dorthin folgt. Ein Feld nach dem anderen wird weniger bestellt und in einigen Jahren breitet sich der Wald wieder dort aus, wo der Pflug eine Zeitlung durch den Acker ging. Ich selbst sah auf einigen Fahrten, die ich in den ersten Tagen in Begleitung unternahm, solche Farmen.

Wir fuhren mit dem Auto nach Waldport, einem großen Hafenplatz an der See, in dem eine ganze Flotte ankern könnte. Nur wenige Häuser stehen hüben und drüben und zwischen ihnen verkehrt eine Fähre für Menschen, Tiere und Fahrzeuge. An dem Anlegeplatz befindet sich ein kleines Boot meines Freundes; am hinteren Ende wurde ein kleiner Gasolinmotor mit Schraube befestigt. Wir bestiegen zu vier Personen das Boot und durchsausten mit einer Geschwindigkeit von 8 Meilen in der Stunde die weite Wasserfläche, um zum Einlauf des Alseaflusses zu gelangen, welcher die Breite des Rheinstromes bei Köln hatte. Unterwegs passierten wir eine hölzerne Brücke, die, über die Breite des Sees gespannt, etwa 2000 Meter lang ist und einer Eisenbahn dient, die nur zu dem Transport von Baumstämmen für ein großes Sägewerk bestimmt ist. Zwei Stunden dauerte unsere Fahrt den Fluß aufwärts und wir erblickten sehr schöne Landschaften; aber an der ganzen Strecke wohnten kaum 50 Menschen, die meisten sind Fischer, was man an den ausgedehnten Netzen erkennt. Ein größeres Motorboot holt bei ihnen die gefangenen Fische ab. Dann kehrten wir zurück bis zum Einlauf eines kleineren Flusses und verfolgten denselben aufwärts bis zu einer Stelle, wo wir rasten wollten. Es machte wegen dem niedrigen Wasserstande einige Mühe, den Platz zu erreichen, dann befestigten wir unser Boot und gingen an Land.

Gegenüber der Stelle befindet sich einer von den erwähnten großen Wasserfällen, wo das Wasser mehrere hundert Fuß hoch von steilen Felsen herab in den Fluß stürzt. Wir haben ihn, weil er noch keinen Namen hat, Alice-Falls getauft.

Die Landungsstelle bildete ein Platz von etwa 50 Meter Durchmesser, oberhalb einer vernachlässigten Farm, deren Gebäude in etwa 1000 Meter Entfernung sichtbar sind. Die Stelle ist umgeben von uralten Laub- und Nadelholzbäumen, deren weit ausladende Aeste, mit langhaarigen Moosen bewachsen, den größten Teil beschatten. Der Anblick, der mich an einen heiligen Hain auf Bildern vom Mittelmeer und aus dem Orient erinnert, wird mir unvergeßlich sein. Feuerstellen kündeten, daß öfter Boote hier anlegen und ein Lagerplatz aus Moos ließ vermuten, daß hier ein Besucher die Nacht verbracht hatte. Noch zwei Boote legten kurz nach uns an und ein Mädchen tummelte sich in dem bereits durch die Flut gestiegenen Wasser. Denn bis hier und höher hinauf macht sich die Flutzeit und die Ebbe des Meeres bemerkbar, was wir gut an den im Wasser liegenden, aufwärts treibenden Baumstämmen beobachten konnten.

Nur ein Besucher von der Farm kam zu uns: ein großes Mutterschwein, aber es verschwand bald wieder. Die Rückfahrt brachte zunächst wieder Hindernisse, indem wir wegen der nach oben treibenden, den ganzen Fluß sperrenden Holzstämme vorsichtig steuern mußten, um sie an die Scheibe zu schieben. Dann ging die Reise heimwärts und wohlbehalten langten wir am Abend wieder in Seal Rocks an.

(Fortsetzung folgt.)

Für Herbst und Winter

habe ich

besonders preiswerte Angebote in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe.

☛ Größte Auswahl!

☛ Anerkannt gute Qualitäten!

☛ Aeußerst niedrige Preise!

Stets die neuesten Formen und Ausführungen.

Spezialgeschäft für Herren-Garderobe

Fr. Loos I., Laasphe.

Telephon 177.

Bekanntmachung.

Weiter ist in Benfe unter den Viehbeständen 1. des Landwirts u. Waldarbeiters August Six, Hs. Nr. 3, 2. des Waldarbeiters Heinrich Althaus, Hs. Nr. 11 die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Ueber die genannten Gehöfte ist heute die Sperre angeordnet worden.

Erndtebrück, 15. Oktober 1926

Die Polizeiverwaltung.
Rößler, Amtmann.

Brills Edeltabake
werden von Kennern bevorzugt.
Spezialität:
Rolltabake
Gebrüder Brill,
Bilstein i. Westf.,
Tabak- und Zigarrenfabriken,
Gegründet 1809,
Aelteste Bilsteiner Tabakfabrik

Montag, 18. Okt. im Westf. Hof, Laasphe

Einmaliges Gastspiel
des bekannten Pomröno

Bellachini

Anfang: 8 Uhr. Eintrittspreise: 0.50, 1.00, 1.50.

Stadtverordneten-Sitzung

am **Donnerstag den 21. Oktober 1926**, abends 6.45 Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung 1925.
2. Spiel- und Sportplatzfrage.
3. Stellungnahme zur Errichtung eines Erholungsheimes.
4. Herstellung eines Durchlasses im Hesselbacherweg.
5. Verschiedenes.
6. Geheime Sitzung.

Laasphe, den 14. Oktober 1926.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Saßmannshausen.



Naumann
Nähmaschinen
sind und bleiben die Besten.

Alleinvertreter für den Kreis Wittgenstein:

August Mittelmann, Laasphe.

Nähmaschinen

erstklassigster Marken

für Gewerbe- und Familiengebrauch

kaufen Sie **vorteilhaft** bei

Ludw. Hartnack,

Laasphe.



Mielewerke
Aktiengesellschaft
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
Gütersloh i. Westf.
Zweigfabrik Bielefeld

Der
beste Staubsauger
ist der
Protos
Fabr. Siemens-Schuckert.

Unverbindliche kostenlose Vorführung im Hause.
Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung.

Protos-Staubsauger
stets vorrätig bei

Herm. Schröder,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Der Stahlhelm

Jungsta.

Dienstag abend pünktlich 8¼ Uhr.

Prima
Tafeläpfel
offeriert, so lange der Vorrat reicht, zum Preise von 22—28 Mk. ab Buchenau.

Wirtschaftsobst
entsprechend billiger. Verpackungsmaterial bitte einsenden.

Johannes Balzer,
Gartenbaubetrieb,
Buchenau, Kr. Biedenkopf.

Photo-Artikel
Filme, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel halte ich stets frisch auf Lager.
Auf Wunsch Versand p. Post.

Photo-Arbeiten
für Liebhaber-Photographen werden täglich bezw. sofort erledigt.

Paßaufnahmen
werden schnellstens, evtl. bei künstlichem Licht angefertigt.

K. Kämmereit,
Laasphe, Bahnhofstr.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände
Über 160000 Artikel auf 20000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
für Ihre Kinder und Sie!

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie **verschont** sein vor **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.**

Paket 40 Pf., Dose 90 Pf.

Zu haben bei: **L. Hoch, Wwe., Laasphe, C. Schröder, Laasphe, Fritz Betz, Feudingen,** und wo Plakate sichtbar.

Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.



Kragen
Schlipse
in
moderner
Art

Ludw. Schröder,
Laasphe.

Mehrere Zentner
Speisekartoffeln
(Preußen) hat noch abzugeben
Bäcker Pfeil,
Puderbach.
